

# Die Lebensalter

Autor(en): **Bö [Böckli, Carl]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 2

PDF erstellt am: **03.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

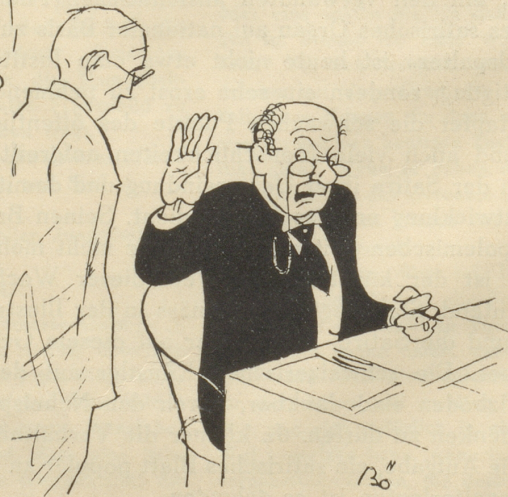
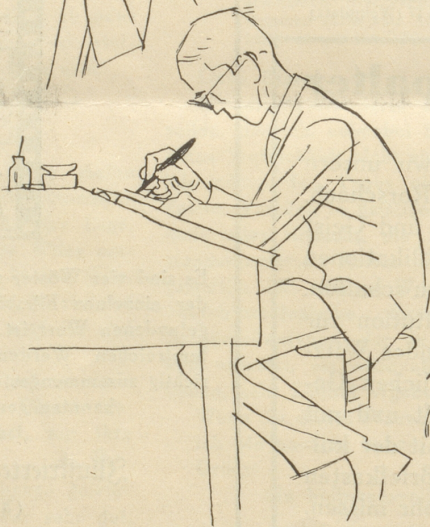
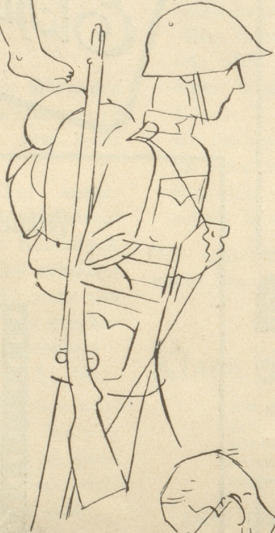
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# DIE LEBENSALTER

(des Angestellten)

Frei nach Volksmund



10 Jöhr ein Kind  
 20 Jöhr jüing gäsimt  
 30 Jöhr rüpfen Mann  
 40 Jöhr-abgänten

In einem Schaufenster einer Kunsthandlung ist die Kopie des Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar (verkleinert natürlich) fein in Marmor gehauen, ausgestellt. Eine Frau, ihres Zeichens Wäscherin, scheint in tiefer Betrachtung des Kunstwerkes versunken zu sein. „Das ischt prächtig“ gibt sie ihren Gefühlen Ausdruck und fügt gleich hinzu,

„aber om die Beide z'erwerbe müecht me doppleti Franke chönne vöreneh. — Jo, de Goethe ond de Schiller, dene ischt au müd



alls noch Wunsch blüecht, en Trost för üfer-eis, me müecht jo verrocht werde, wenn's gad üfereim all mies gieng. — Jo, de Goethe hät au sini Chömmerli gha, ä chli Schlingeli sönd aber Beidi au gsee — hä — hä — diese (sie deutete auf Goethe) ä Bezeli meh als de seb (sie zeigte auf Schiller) hät au sini Spörtli ghaue — hä — hä.“